Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 4

Artikel: Das Tal der zehntausend Dämpfe
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833200

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

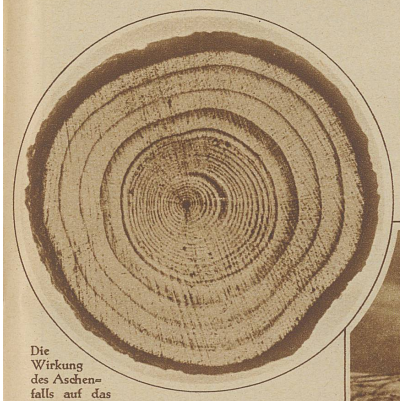
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Teilansicht des Tales der Zehntausend Dämpfe mit seinen unzähligen Dampfsäulen



Die Wirkung des Aschenfalls auf das Wachstum der Bäume. Die dünnen Ringe in der Mitte zeigen das langsame Wachstum vor dem Ausbruch, die mächtigen äußern Jahrringe, um wieviel kräftiger der Baum seit dem Aschenfall gewachsen ist

Das Tal der Zehntausend Dämpfe

Der Mageik vom Katmaital aus. Vor dem Ausbruch dürfte der Katmai nicht viel anders ausgesehen haben

Mit heiliger Scheu sprachen die alten Aegypter das Wort «Weltwunder» aus und meinten damit etwas märchenhaft Schönes und Großes. In neuerer Zeit hat man mit diesem Worte viel Unfug getrieben und einige Berechtigung hat es vielleicht nur dann, wenn man es auf die gewaltigste Naturveränderung, die der Vulkanausbruch des Katmai im Jahre 1912 verursachte, bezieht. Die Geschichte dieses Ausbruchs ist in mancher Beziehung interessant. Einmal blieben die sonst üblichen Vorboten, die die Tätigkeit eines Vulkans anzeigen, in diesem Falle vollständig aus. Dann erforderte diese Katastrophe, obwohl sie die ungeheuerlichste in ihrer Art ist, seltsamerweise kein einziges Menschenopfer. ÷ Im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, ist von Robert F. Griggs, dem Leiter der von der National Geographie Society entsandten Expedition, ein Werk erschienen, das in spannender, allgemein verständlicher und dabei doch wissenschaftlich ernster Weise den Vorgang, soweit dies möglich ist, schildert und durch ein reiches und sorgfältiges Bilder- und Kartenmaterial verdeutlicht. ÷ Ueber die Wirkung kann man sich nur schwer eine genügende Vorstellung machen. Am 6. Juni 1912 fiel über ganz Nordwest-Amerika eine schwere Vulkanasche. Aber woher sie kam, wußte niemand zu sagen. Am schwersten betroffen davon wurde Kodiak, aber das war ein Ort, der immerhin 170 km vom nächsten Vulkan entfernt lag. Die ganze Bewohnerschaft flüchtete sich in die Enge viel zu kleiner Schiffe, erschreckt durch den alles verdunkelnden Aschenregen, der mit kleinen Unterbrechungen mehrere Tage anhielt und sich in drei Schichten festlegte ÷ Zur Erforschung dieses Vulkangebietes, besonders in seinem Verhalten dem Pflanzenwachstum gegenüber, kam die oben erwähnte Expedition in die Katmai-Gegend. Am 31. Juli 1916 entdeckte Brigg mit seinem Begleiter Folsom, daß aus Ritzen und Sprüngen im Boden Dämpfe aufstiegen, die vorher nie beachtet wurden. Ueberall kräuselten die Wölkchen sich in die Luft und beim Näherkommen merkten sie, daß dieser Dampf sehr heiß war und von widerlichem Geruch, der wie Schwefelwasserstoff an faule Eier erinnerte. Es muß ein unbeschreiblicher Eindruck für die Entdecker gewesen sein, sich plötzlich tatsächlich vor einem Weltwunder zu sehen. Das Tal sieht einem Y ähnlich und erstreckt sich über eine Länge von 20,9 Kilometern. Merkwürdig ist, daß es in seiner ursprünglichen Bodenbeschaffenheit nicht vulkanisch ist.

Ueber einer Fumarole wird Schinkenspeck gebraten. Dieses Standbild kann nur andeuten, was sich hier abspielt. Der Dampf ist so heiß und trocken, daß er völlig klar ist. Der Druck hob die Bratpfanne hoch in die Luft. Sie mußte gegen den ausströmenden Dampf hinuntergehalten werden

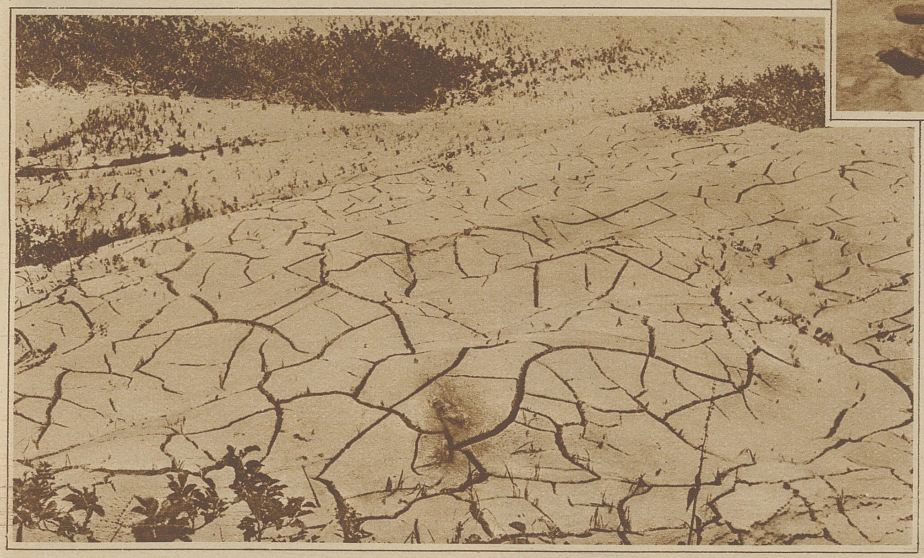
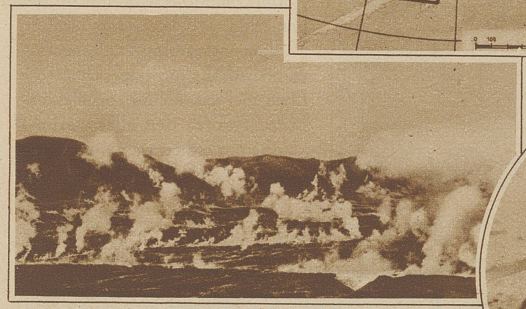


Bild links: Risse in der Asche bei Kodiak

da diese aus Sandstein und Schieferton mit vielen Versteinerungen besteht. Die ersten Untersuchungen ergaben, daß bei der Bildung des Tales beinahe alles vegetative Leben erstorben war und daß kleinere Tiere, etwa Insekten, durch die ausströmenden Dämpfe getötet wurden. Griggs, der sich selbst über die Empfindungen des ersten Sehens des Tales kaum recht Rechenschaft geben konnte, forderte später seine Mitarbeiter auf, ihm ihrerseits darüber zu berichten. Folsom schrieb: «Sie bitten mich, meine Gefühle zu schildern, als ich das Tal der Zehntausend Dämpfe zum erstenmal sah. Ich entsinne mich nicht, daß Sie mir je die Ihrigen geschildert haben, und ich vermute, Sie kommen sich genau so hilflos vor wie ich, wenn Sie versuchen, Ihre Eindrücke in Worte zu kleiden. Der Grund wird der gleiche sein: man müßte über einen besonderen Wortschatz verfügen, der sich in unsern heute vorhandenen Wörterbüchern nicht findet.» Einige Zeilen aus Hagelbargers Be-

Das Katmai-Naturschutzgebiet in Alaska mit dem Tal der Zehntausend Dämpfe



Die Querreihen der Fumarolen im Tal. Das Bild soll zeigen, daß die Rauchsäulen hauptsächlich solchen Spalten entströmen, die quer durch das Tal laufen

Im Kreis: Kolb, ein Expeditionsteilnehmer, als Simson. Es ist freilich keine besondere Leistung, einen solchen «Felsblock» zu tragen. Es ist eine Bimsstein-knolle voller Blasen von den Gasen des Ausbruchs her und so leicht, daß sie sogar auf dem Wasser schwimmen kann. Solche großen Stücke kommen nur in der Nähe des Novarupta vor. Alle Auswürflinge des Katmai selbst sind sehr fein zerrieben, weil die Entladung hier viel heftiger war

richt. «Als wir das Tal zum erstenmal sahen, war es in hellen Sonnenschein gebadet. Wenn wir auch noch Kilometer entfernt waren, war ich doch von der überraschenden Größe und blendenden Schönheit des Naturspiels völlig verblüfft. Da spielten so viel mehr Dampfstrahlen, als ich zu sehen gehofft hatte, daß ich nur in schweigender Bewunderung starren und staunen konnte.» Sayres Aufzeichnungen beginnen mit den Sätzen: «Meine Gefühle beim ersten Blick auf das Tal waren Verwunderung und Erstaunen. Ich staunte über die gewaltigen Ausmaße des Tals und über die Unzahl von Fumarolen und

Abtragung von Vulkanasche. Die Expedition hatte diesen Baum 1917 in bequemer Höhe abgeschnitten. In der Folge wurde so viel Asche abgetragen, daß der Stumpf zwei Jahre später 2¾ Meter über die Erde ragte

Spalten, denen der Dampf entströmte, ganz zu schweigen von den vielen andern prächtigen und erhabenen Naturschauspielen. Niemals, auch in meinen tollsten Träumen nicht, hatte ich etwas erlebt, was sich damit vergleichen ließe.» Und der Chemiker Shipley schrieb: «Als ich durch die beiden sperrenden Vulkankegel zum erstenmal das Tal betrat, hatte ich etwa dieselbe Empfindung wie der Mann, der zum erstenmal eine Giraffe erblickte und ausrief: Solch Tier gibt es ja gar nicht! Das ruhige Aufsteigen von unzähligen Dampfsäulen vom Boden eines weiten öden Tals, die umschließenden Bergrücken, unser Abgeschlossensein von aller Welt, alles erinnerte lebhaft an Sindbads Abenteuer in Tausendundeiner Nacht! Es schien so unwirklich!» Es muß doch ein Weltwunder sein, wenn Männer der strengen Wissenschaft solche Worte finden.

Bild links: Ein Teil des Bergsturzes von den Hängen des «Lärmenden Bergs» Die Schuttkegel in der Mitte des Bildes geben überall der Oberfläche des Bergsturzes das eigentümliche Gepräge. Im Vordergrund der Katmaifluß, der sich zwischen den kantigen Felsblöcken des Bergsturzes seinen Weg bahnt